

Positionspapier: Zukunft gestalten

30. Januar 2007

Qualifikation des Personals in der Kindertagesbetreuung durch wissenschaftliche Ausbildung verbessern

von Ekin Deligöz

Die Bundestagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen fordert, langfristig die Ausbildung eines Teils des Personals in der Kindertagesbetreuung auf Hochschulniveau anzuheben und länderübergreifende Standards einzuführen. Mittel- bis langfristig soll auf diese Weise erreicht werden, dass in einem intelligenten Personalmix rund die Hälfte des Personals wissenschaftlich ausgebildet wird. Es muss jetzt der Prozess der besseren Qualifizierung dieser Fachkräfte eingeleitet werden, um langfristig eine höherwertige Qualität von Pädagogik und Bildung im System der Kindertagesbetreuung zu etablieren und dauerhaft zu sichern. Wir betrachten das als einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Qualität in der öffentlichen Kinderbetreuung.

Kinder für die Zukunft fit machen

Die Zukunftsperspektiven unserer Kinder werden maßgeblich geprägt durch die Förder- und Bildungsangebote, die wir ihnen in frühen Jahren zuteil werden lassen. Ausgehend von einer soliden materiellen Grundlage ist es deshalb unerlässlich, eine umfassende und hochwertige Infrastruktur für Kinder und Familien bereitzustellen. Staat und Politik nehmen ihre öffentliche Verantwortung gegenüber Kindern und Familien wahr, indem sie ihnen Förder-, Beratungs- und Hilfsangebote eröffnen. Allen Angeboten gemeinsam ist die unterstützende und ergänzende Funktion zum Aufwachsen, Leben und Lernen in der Familie.

Einen großen Stellenwert nimmt dabei das System der Kindertagesbetreuung in Deutschland ein. Es stützt und fördert Kinder in ihrer Entwicklung. Es trägt dazu bei, dass Kinder fürsorglich und wohlbehalten betreut, ihnen Werte und Sozialverhalten vermittelt und sie darin begleitet und gestärkt werden, vielfältige Kompetenzen zu erwerben. Nicht zuletzt führt es Kinder an Bildung heran und erschließt ihnen damit die Schlüsselressource der Zukunft. So erhalten Kinder gerechte Startchancen.

Weiterentwicklung des Systems durch das Tagesbetreuungsausbaugesetz (TAG)

Wir müssen ein bedarfsgerechtes Angebot an Kindertagesbetreuung bereitstellen, welches zudem modernen Anforderungen an pädagogische Qualität und Bildungsaufgaben entspricht. In beiden Feldern besteht noch Handlungsbedarf. Bündnis 90/Die Grünen haben darauf schon frühzeitig hingewiesen. Mit Nachdruck haben wir darauf gedrängt, die gesetzlichen Grundlagen weiterzuentwickeln. Mit Erfolg: Zum Jahresbeginn 2005 ist das Tagesbetreuungsausbaugesetz (TAG) als Bundesgesetz in Kraft getreten. Damit ist ein wichtiger Schritt zum Aufbau einer bedarfsgerechten, hochwertigen Infrastruktur gemacht.

Nun gilt es, die durch das TAG eingesetzte Dynamik zu nutzen und den Ausbau zu forcieren. Das bezieht sich erstens auf die Ausweitung des quantitativen Angebots – ein Prozess, der nur durch die Verknüpfung des TAG mit einem Rechtsanspruch erfolgreich abgeschlossen werden kann. Zweitens wird die Debatte über pädagogische Qualität und Elementarbildung fortgesetzt werden müssen. Denn im Zuge der Auseinandersetzungen um die Zahl von Betreuungsplätzen droht die Qualitätsfrage immer wieder ins Hintertreffen zu geraten. Kurz: das System der frühkindlichen Förderung und Bildung in Deutschland ist auch über das TAG hinaus reform- und ausbaubedürftig.

Schwierige strukturelle Bedingungen

Gegenwärtig werden in den Bundesländern Erziehungs- und Bildungspläne für die Kindertagesbetreuung in Einrichtungen erarbeitet oder bereits umgesetzt. Diese Entwicklung ist ebenso begrüßenswert wie überfällig. Mit der Erstellung von Plänen ist es jedoch nicht getan. Sie müssen im Alltag der Einrichtungen real umsetzbar sein. Das erfordert zunächst die Bereitschaft des Personals, sich auf Neues einzulassen. Des Weiteren ist kritisch zu prüfen, inwieweit die heutigen strukturellen Rahmenbedingungen eine vernünftige Bildungsarbeit zulassen. Hier sind – so auch die weitgehende Einschätzung von Fachleuten – sehr deutliche Zweifel angebracht. Die in den Ländern üblichen Personalschlüssel und Gruppengrößen etwa lassen nur wenig bis gar keinen Spielraum für eine Ausweitung und Intensivierung der pädagogischen Arbeit.

Das TAG sieht vor, das Angebot an Kindertagesbetreuungsplätzen deutlich auszuweiten. In ihm werden außerdem die Leitnormen zur Qualität bei der Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und in Kindertagespflege für den gesamten Elementarbereich neu formuliert. Auf dieser Grundlage sind die Bedingungen für die Pädagogik und Bildungsarbeit in den Kindertageseinrichtungen zu prüfen und weiterzuentwickeln. Dazu gehört neben Strukturfragen ganz zentral auch die Bewertung der Ausbildungsgänge des Personals für die Kindertagesbetreuung.

Ausbildung von „Frühpädagog/innen“ auf Hochschulniveau

Die Ausbildung des Personals für die Kindertagesbetreuung gehört auf den Prüfstand. Zurzeit wird eine angeregte fachliche Debatte darüber geführt, ob diese noch zeitgemäß und tauglich ist. Daran anknüpfend gibt es verschiedene Vorschläge, die Ausbildung im Rahmen der jetzt gängigen Fachschulausbildung oder im Rahmen einer qualifizierten Ausbildung an Fachhochschulen oder Universitäten fortzuentwickeln. Aus Sicht der Bundestagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen wäre eine Ausbildung auf Hochschulniveau folgerichtig.

Der Beruf der Erzieher/in in seiner heutigen Form wird ergänzt durch akademisch qualifizierte Frühpädagoginnen und -pädagogen. Erzieherinnen und Erziehern soll die Möglichkeit eröffnet werden sich zu „Frühpädagog/innen“ weiter zu qualifizieren.

Höchste Anforderungen an die Arbeit mit Kindern

Die Anforderungen an die pädagogische und bildungsorientierte Arbeit mit Kindern sind komplexer geworden. Das ist erstens die Folge der sich heute schnell wandelnden und zunehmend individualisierten Lebenslagen von Kindern sowie deren Familien. Zweitens haben wir tief greifende Fortschritte in den Bereichen der Neurophysiologie, Entwicklungs- und Bildungsforschung zu verzeichnen, die zwangsläufig zu erhöhten Anforderungen und Ansprüchen an die pädagogischen Konzeptionen führen. Drittens gibt es eine neue Bewertung von Bildung, welche den Bildungserwerb nicht als isolierten Abschnitt im Lebensverlauf verortet, sondern von einem lebenslangen Prozess ausgeht – wobei im frühkindlichen Bereich das Fundament für das Gelingen gelegt wird.

Die konkreten Aufgabenstellungen im System der Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern sind mannigfaltig. Das Personal soll

- die Kinder individuell betreuen und dabei sowohl besondere Schwächen, Stärken, Begabungen und Neigungen identifizieren,
- befähigt sein, eine fachgerechte Entwicklungs- und Bildungsdokumentation der Kinder zu erstellen,
- den Spracherwerb der Kindern fördern,
- den Kindern grundlegende lernmethodische Fähigkeiten näher bringen,
- Kinder an mathematische, naturwissenschaftliche und musische Felder sowie an Umwelt- und Medienbildung heranzuführen,
- soziale und interkulturelle Kompetenz vermitteln,
- in ihrer Arbeit geschlechtergerecht und –bewusst sein,
- die körperliche und motorische Entwicklung fördern und gesundheitliche Bildung näher bringen,
- ein gesundes und ausgewogenes Ernährungsverhalten als Voraussetzung für körperliche und mentale Fitness vermitteln,
- die Integration von Kindern mit Behinderung umsetzen bzw. Entwicklungsrisiken und aufkommende Behinderungen frühzeitig diagnostizieren sowie nach Möglichkeiten abwenden helfen,

- die eigene pädagogische Arbeit sowie das pädagogische Gesamtkonzept der Einrichtung kritisch reflektieren und fortentwickeln,
- über Kenntnisse im Bereich Qualitätsmanagement und Selbstevaluation verfügen,
- den Übergang in die Grundschule vorbereiten und unterstützen,
- mit den Eltern eine Erziehungspartnerschaft eingehen,
- Kooperationen anderen Hilfs- und Beratungseinrichtungen etablieren und nutzen.

Anpassung der Ausbildung notwendig

Zur Bewältigung dieses Aufgabenspektrums bedarf es einer erweiterten Personalstruktur. Für einen Teil des Personals ist eine entsprechend höher qualifizierte Ausbildung notwendig. Neben dem Erwerb spezifischer Kenntnisse in diversen Wissens- und Lehrbereichen müssen diese in die Lage versetzt werden, ihre praktische Arbeit theoretisch-wissenschaftlich reflektieren zu können. Dies kann die Fachschulausbildung nicht hinreichend leisten. Die mangelnde Verbindung zwischen universitärer Wissenschaft und Forschung sowie den Ausbildungsstätten für ErzieherInnen kennzeichnet generell die Situation von Bildung und Ausbildung im Elementarbereich und erschwert systematisch eine bildungsorientierte Fortentwicklung in der Praxis

All das sollte aber nicht zu der Konsequenz führen, den Kindergarten zu verschulen. Im Gegenteil. Auch der Vorschlag, das Einschulalter generell deutlich vorzuziehen, ist problematisch. Sinnvoll ist vielmehr eine flexible Schuleingangsphase, die auf die individuellen Potentiale jedes einzelnen Kindes Rücksicht nimmt. Der Elementarbereich in Deutschland ist durch ein ganzheitliches Erziehungs- und Bildungsverständnis gekennzeichnet. Die Förderung von Kindern gestaltet sich als Dreiklang von Bildung, Betreuung und Erziehung. Diese auch im Kinder- und Jugendhilfegesetz verankerte Herangehensweise hat sich bewährt und sollte unbedingt beibehalten werden. Die OECD bezeichnet sie als international vorbildhaft. Das darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Element der Bildung in dem Dreiklang bisher stark vernachlässigt worden ist.

Ausbildung auf Hochschulniveau ist internationaler Standard

Im internationalen Vergleich wird offenbar: Nicht die Forderung nach einer Hochschulausbildung eines Teils des Personals in der Kindertagesbetreuung bringt Deutschland in eine Außenseiterposition, sondern die ausschließliche Beibehaltung der jetzigen Ausbildung. Bis auf Deutschland und Österreich leistet sich kein vergleichbares Land in Westeuropa ähnlich niedrige Qualifikationsanforderungen an das Personal. Andernorts ist es völlig selbstverständlich, pädagogische Fachkräfte auf Hochschulniveau auszubilden. Nur am Rande sei dabei erwähnt, dass die deutsche Ausbildung in unseren Nachbarländern (außer Österreich) nicht anerkannt wird. Dies ist in Zeiten erhöhter Mobilitätsanforderungen und eines zusammenwachsenden Europa keine gute Ausgangsbedingung.

Rahmenvereinbarung KMK greift zu kurz

Die entsprechende Rahmenvereinbarung der Kultusministerkonferenz (KMK) aus dem Jahr 2000 bleibt trotz guter Ansätze deutlich hinter den Erfordernissen einer bundesweiten Vereinheitlichung der Ausbildung sowie einer Höherqualifizierung eines Teils des Personals zurück. Die praktische Umsetzung der Vereinbarung bleibt in wichtigen Punkten, so z.B. der neuen Lernbereichsbeschreibung, hinter den Erwartungen zurück.

Bereits jetzt einzelne Studiengänge

Eine Ausbildung von pädagogischen Fachkräften auf Hochschulniveau ist keine Denkfigur aus dem Elfenbeinturm. Schon jetzt existieren erste und entstehen weitere akademische Ausbildungszweige in den Bundesländern. Dabei kommen verschiedene Modelle zur Anwendung: Universitäten und Fachhochschulen, mit aufbauenden, Berufs begleitenden oder eigenständigen Studiengängen und verschiedenen Abschlussvarianten. Welcher Ausbildungsgang die besten Ergebnisse erzielt, muss sich zeigen und evaluiert werden. Aber: In jedem Fall ist es sinnvoll die Rahmenbedingungen für die Ausbildung von „FrühpädagogInnen“ zu schaffen. Der Bund könnte und sollte für eine gewisse Einheitlichkeit sorgen, indem er ein Mindestniveau für die Ausbildung vorschreibt. Der Bund könnte und sollte Anreize für die Ausbildung von „FrühpädagogInnen“ setzen, indem er Mindestnormen für den Einsatz solcher Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen vorgibt.

Langjähriger Prozess

Der Prozess der Höherqualifizierung eines Teils des Personals in Kindertageseinrichtungen lässt sich nicht im Schnelldurchgang vollziehen, sondern kann nur mittel- bis langfristig erreicht werden. Hier muss durchaus in Zeiträumen von zehn oder mehr Jahren gedacht werden. Das macht es umso deutlicher, dass schon frühzeitig die entsprechenden Entscheidungen und Weichenstellungen zu treffen sind, damit die Kinder davon profitieren können. Erforderlich ist daher eine differenzierte Ausgestaltung des Übergangs zu einem neuen Element in diesem Ausbildungsbereich. Auch darf dieser Weg zu einer Verbesserung der pädagogischen Arbeit nicht zu einem Nachlassen der Maßnahmen zur Fort- und Weiterbildung führen. Im Gegenteil. Hier müssen verstärkte Anstrengungen unternommen werden, um auch unter den aktuellen Bedingungen eine möglichst hohe Fachlichkeit für das übrige, nicht wissenschaftlich ausgebildete Personal zu erreichen.

Die Forderung nach Hochschulausbildung für „FrühpädagogInnen“ schließt ein, dass der Zugang zu diesem Berufszweig auf dem ersten Bildungsweg mindestens eine Fachhochschulreife voraussetzt. Wichtig ist es aber auch, Möglichkeiten des Berufs begleitenden Studiums und des Quereinstiegs mit Berufserfahrung für andere Berufsgruppen, wie etwa ErzieherInnen, zu schaffen. Hier sind die Ausbildungswege zu erweitern bzw. intelligent zu vernetzen. Damit wäre in diesem klassischen Frauenberuf durch Qualifizierung ein Aufstieg möglich.

Ziel ist ein Personalmix in den Einrichtungen. Es soll also nicht das gesamte Personal in Kindertageseinrichtungen vollständig durch „FrühpädagogInnen“ ersetzt werden. Als Maßstab könnte ein/e an der Hochschule qualifizierte Kraft pro Kindergruppe gelten. Sicherlich ist auch die Zusammensetzung des gesamten Personals innerhalb einer Einrichtung zu berücksichtigen. Bei entsprechender Größe der Einrichtung und entsprechendem Bedarf der Kinder bietet es sich ohnehin an verschiedene Professionen, z.B. SozialarbeiterInnen, ErgotherapeutInnen oder LogopädInnen, aber auch „FrühpädagogInnen“, ErzieherInnen und KinderpflegerInnen mit unterschiedlichen Kompetenzen ‚unter einem Dach‘ zu versammeln. Bis dato stellt sich die personelle Zusammensetzung anders dar. Gemäß der Kinder- und Jugendhilfestatistik von 2002 sind von dem Personal in Kindertageseinrichtungen 3,3% wissenschaftlich ausgebildet. Nur 2,6% dieser Kräfte arbeiten in den Kindergruppen. Die meisten sind derzeit von der Arbeit in den Gruppen freigestellt und arbeiten als Leitungskräfte. In absoluten Zahlen gemessen sind in Kindertageseinrichtungen 242.000 ErzieherInnen, 48.000 Kinderpflegerinnen und 6.500 DiplomsozialpädagogInnen bzw. SozialarbeiterInnen tätig.

Umsetzung ist realisierbar

Auch wenn weitere, detaillierte Modellrechnungen nötig sein werden, dürften sich die zusätzlich anfallenden Kosten in einem begrenzten Rahmen halten. Zu diesem Ergebnis kommt etwa die Studie „Die finanziellen Auswirkungen einer Anhebung der ErzieherInnenausbildung“ für den 12. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung. Nach Einschätzungen von Fachleuten ist mitnichten von einer drohenden Kostenlawine durch neue Ausbildungsgänge und neue Anforderungen an die Zusammensetzung des Personals in Kindertageseinrichtungen zu rechnen. Hierfür spricht zunächst die Tatsache, dass die momentan tätigen ErzieherInnen ein relativ hohes Durchschnittsalter und damit auch relativ hohe Gehälter haben, da sie zumeist nach dem alten Bundesangestelltentarifvertrag (BAT) vergütet werden, der altersbezogen gestaltet ist. Anders qualifiziertes Personal würde erst Schritt für Schritt und dann zumeist mit niedrigem Durchschnittsalter eingestellt werden.

Im direkten Vergleich der reinen Ausbildungskosten schneidet die Hochschulausbildung sogar günstiger ab als die der Fachschule. Denn die Platzkosten der Fachschule sind im Durchschnitt höher und bei der Ausbildungsdauer gibt es keine prägnanten Unterschiede. Noch zu berücksichtigen wären zusätzliche Kosten im vorgelagerten Schulbereich, da eine Ausbildung zur „FrühpädagogIn“ zumindest die Fachhochschulreife voraussetzen würde. Die Arbeitskosten blieben zunächst gleich, da ErzieherInnen derzeit nicht nach Ausbildung sondern nach Tätigkeit entlohnt werden. Gleichwohl sollte im Hinblick auf eine Neuordnung der Ausbildung eine Anhebung der Entlohnung für „FrühpädagogInnen“ in überschaubarem Umfang und bemessen nach Tätigkeit das Ziel sein. Dies ist im Rahmen der Fachschulausbildung bislang nicht möglich.

Die Frage der Höherqualifizierung eines Teils des Personals kann nicht von der Debatte über die Finanzierungsbasis des Kindertagesbetreuungssystems in Deutschland getrennt werden. Die Höherqualifizierung eines Teils des Personals darf die in der Finanzverantwortung stehenden Ebenen nicht finanziell überfordern. Zumindest steht deshalb eine eingehende Befassung mit den Finanzstrukturen und Kosten in diesem Feld auf der Tagesordnung. Bislang ist die Datengrundlage hier nur wenig transparent, teils lückenhaft und nicht immer

verlässlich. „Durch Abschmelzung des Ehegattensplittings stehen den Ländern rund 2,2 Milliarden € zur Verfügung. Aus diesem Betrag könnte die Finanzierung dieser Aufgabe erfolgen.“

„Frauentypischer“ Beruf

Neben den bereits angeführten Gründen für die Höherqualifizierung eines Teils des Personals sei darauf hingewiesen, dass Männer in diesem Berufsfeld absolut unterrepräsentiert sind. In der ErzieherInnen-ausbildung wird wie in kaum einem anderen Beruf das Klischee eines ‚weichen‘, sozialen Berufsfeldes weiter transportiert. Erziehung gilt vielfach als Teil der traditionellen Frauenrolle, etwas, was Frauen angeblich „qua Natur“ können. Damit ist die Berufssparte für Männer schon wenig attraktiv. Verstärkt wird dieses durch die – für sogenannten Frauenberufe typischen - Eigenschaften wie geringes Prestige, die schlechte Entlohnung und mangelnde Aufstiegschancen. Männer stellen nur 3,8% des Personals in Kindertageseinrichtungen. Bündnis 90/DIE GRÜNEN streben eine Öffnung so genannter Männerberufe für Frauen, ebenso wie die so genannter Frauenberufe für Männer an, damit alle Menschen ihre Potenziale ungehindert nutzen können. Für eine geschlechterbewusste Erziehung der Kinder sind männliche und weibliche Bezugspersonen erforderlich. Ein höherer Anteil von männlichen pädagogischen Personal wäre folglich für alle Kinder, besonders für Jungen, wünschenswert. Ebenso entscheidend ist allerdings, die Reflexion über Geschlechterrollen ebenso wie Genderkompetenz zu einem wichtigen Teil der Ausbildung und der Arbeit zu machen..

Das geringe Prestige wird gerade angesichts des sich anbahnenden Fachkräftemangels noch zu einem erheblichen Problem anwachsen. In absehbarer Zeit wird es zunehmend schwierig werden, ausreichend geeignete und motivierte Personen für den Erziehungsbereich zu gewinnen. Die Einrichtung von Ausbildungsgängen „Frühpädagogik“ könnte dem entgegen wirken. Wichtig ist auch, dass dieser Ausbildungsgang (auf dem 2. Bildungsweg oder Berufs begleitend) für ErzieherInnen geöffnet wird. Dies könnte diesen Beruf für Männer und Frauen attraktiver machen. Die bisher recht geringe Wertschätzung der Tätigkeiten im Elementarbereich mag auch mit dazu beigetragen haben, dass dort im Vergleich zu anderen Bildungssektoren geringere öffentliche Finanzmittel aufgebracht werden.

Große Chance zum Aufbruch

Spätestens seit der Pisa-Debatte erfährt die Elementarbildung sowie die Begleitung von Lernprozessen mehr öffentliche Aufmerksamkeit. Die große Bedeutung und das Potential von Kindertageseinrichtungen für die Förderung der kindlichen Entwicklung sowie der Unterstützung der elterlichen Bildung und Erziehung werden breit debattiert. Daher bietet sich gerade jetzt eine ideale Chance, den beschriebenen Umbau der Personalstruktur sowie des Ergänzung des Ausbildungssystems einzuleiten. Das alles zu realisieren ist eine komplexe Aufgabe, die einer gründlichen Vorbereitung und einer engen Abstimmung zwischen den staatlichen Ebenen bedarf. Dabei wird es auch große Veränderungen für die Ausbildungsstätten geben. Gefragt ist Einigungswille bei allen beteiligten Akteuren für diese Zukunftsaufgabe. Durchaus denkbar ist dabei eine Festlegung des Ausbildungsniveaus für „FrühpädagogInnen“ über das bundesgesetzliche Kinder- und Jugendhilfegesetz. Die in § 72 KJHG verankerte Eignung der Fachkräfte könnte beispielsweise dahingehend gesetzlich spezifiziert werden, dass ein Mindestausbildungsniveau für diesen Ausbildungsgang konkret formuliert wird.

Jetzt das Zukunftsprojekt angehen

Ein solches Projekt kann nur vor einem Zeithorizont von mehreren Jahren angegangen werden. Umso wichtiger ist es deshalb, frühzeitig die Weichen zu stellen und erste Entscheidungen herbeizuführen. Bestmögliche Förderstrukturen für unsere Kinder zu schaffen, ist eine Zukunftsinvestition, die sich erst mit zeitlicher Verzögerung, dafür aber nachhaltig auszahlt. Es ist höchste Zeit, jetzt weitere Maßnahmen zur Verbesserung der Qualität anzustoßen. Zögerlichkeit in diesem Bereich können wir uns nicht leisten - schon im Interesse der Zukunftsperspektiven der nachfolgenden Generationen. Die Einführung eines Ausbildungsganges „Frühpädagogik“ wäre ein Element der Reform.